



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

He 36.784



Harvard College Library
FROM THE
CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)

See inside

192^o

Programm

des

vereinigten kais. kön. Gymnasiums

zu den

Schotten in Wien

am

Schlusse des Schuljahres



Wien.

Druck von Carl Gerold und Sohn.

Ge. 35.784

JUN 1907

Constantine fund.

255-

Othmar Helferstorfer

Zusammenstellung der beiden Erzählungen von dem Tode der Polymena aus Euripides und Seneca.

Duo, quum faciunt idem, non est idem. Diese Wahrnehmung machen wir auch, wenn wir die zwei Erzählungen aus dem klassischen Alterthume zusammenstellen, die uns den Tod der trojanischen Königstochter Polymena am Grabhügel des Neaciden berichten. Eine derselben hinterließ uns der griechische Tragiker Euripides in seiner Tragödie *EKABH*, die andere findet sich in jenen dramatischen Stücken lateinischer Sprache, die unter dem Namen Senecae Tragoediae auf uns gelommen sind. Das sechste Stück *Troades* (auch *Hekuba*) betitelt, enthält im 5. Akte die Erzählung desselben Faktums. In beiden Erzählungen wird derselbe Gegenstand geschildert, und doch — wie sind beide Erzählungen so bedeutend verschieden? Diese Verschiedenheit soll eben durch die nachfolgenden Zeilen näher beleuchtet werden.

Bevor wir jedoch auf die Durchführung des Gegenstandes selbst eingehen, ist zuvörderst nöthig, genau und bestimmt den Standpunkt der Besprechung zu bezeichnen. Solche vergleichende Zusammenstellungen bezeichnet der neue Studien-Organisations-Entwurf als in den Kreis der Gymnasial-Studien gehörend, wünscht sie jedoch zu dem Zwecke angestellt, um daran eine unterscheidende Charakterisirung der verglichenen Schriftsteller zu knüpfen. — Letzteres ist bei der bezeichneten Erzählung nur in so weit möglich, in wie weit man sie eben, als Erzählung auffaßt, und vergleicht, was uns der Griech, was der Römer von demselben Faktum erzählt. Eine unterscheidende Charakterisirung des griechischen und römischen Tragikers läßt sich daran schwerlich knüpfen; denn, einmal sind ja die Ansichten über den Verfasser jener lateinischen Tragödien, die wir unter dem Namen des Seneca lesen, noch nicht übereinstimmend¹⁾. Dann müßte früher noch die Frage beantwortet werden, ob wir in ihrem Verfasser wirklich einen Tragiker vor uns haben, der als solcher bei seinem Volke gelten und mit seinen Werken auftreten wollte. Denn wie F. Ch. V. Jacobs meint, „ist es sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser dieser Tragödien, dieselben nicht

¹⁾ Instruct. N. IV. a. Seite 132. ²⁾ Wir werden jedoch im Verlaufe dieser Abhandlung, der gewöhnlichen Bezeichnung folgend, den Verfasser Seneca nennen.

für das Theater bestimmt, sondern die dramatische Form als ein bequemes Mittel für rhetorische Übungen betrachtet habe; wenigstens ist es ganz gewiß, daß er mehr rhetorische als tragische Zwecke verfolgt, und die Aufmerksamkeit mehr auf sein eigenes Talent als auf die Umstände der handelnden Personen zu richten gesucht hat¹⁾.“ Und nach dem Urtheile J. Bähr's „find diese Werke aus dem rhetorisch-dramatischen Geist der damaligen Zeit hervorgegangen, der uns in diesen 10 Tragödien nur rhetorische Übungssstücke hinterlassen hat, die vielleicht nicht einmal bestimmt waren, außerhalb ihres nächsten Kreises auf die Bühne zu treten²⁾.“ Aber, wie der Griechen und wie der Römer dieselbe Sache erzählt, das läßt sich jedenfalls zusammenstellen, denn wir sezen doch von beiden mit Recht voraus, jeder habe die Sache so erzählt, wie ihm die Erzählung am schönsten und zweckmäßigsten schien.

Die Text-Rezensionen, die wir zu Grunde legen, sind für beide Erzählungen, die von Fr. Heinr. Bothe, und zwar für die griechische: Euripidis Dramata edidit Fr. Henr. Bothe. Lipsiae 1825. Volumen prius, wo sich die Erzählung von Seite 29 bis 31, Vers 493 bis 557 findet, und für die lateinische: L. Ann. Senecae Tragoediarum Volumen secundum, recognovit Fr. Henr. Bothe. Lipsiae. 1819, wo sie Seite 124 und 125, Vers 1122 bis 1168 enthalten ist.

Der Griechen wie der Römer lassen die Königstochter nicht vor den Augen der Zuschauer sterben, sondern das Faktum mox narrat facundia praeſens³⁾. Schon hier zeigt sich Euripides dem Seneca weit überlegen. Er legt die Erzählung jedenfalls einfacher, natürlicher und richtiger dem Talthybius in den Mund, der als

Ιαναρδῶν ὑπερέτης

kommt, gesendet von den beiden Atriden und dem Achaiervolle, um die Mutter Hecuba aufzufordern, ihre getötete Tochter zu begraben. Wie ganz natürlich ist hier die Frage der Mutter:

*πῶς καὶ νῦν ἔξεπράξετ; ἀρ' αἰδούμενοι,
ἢ ποὸς τὸ δεινὸν ἥλθεθ; ὡς ἐχθρῶν, γέρον,
κτείνοντες; εἰπέ.*

Ganz natürlich folgt nun die Erzählung von dem Tode ihrer Tochter. Der Römer legt diese Erzählung im V. Akte einem nuntius in den Mund, obwohl Talthybius im II. Akte beschäftigt, also im V. Akte keineswegs eine unbekannte Person ist. Aus der Art, wie dieser nuntius erzählt, können wir merken, daß er vielleicht auch ein gefangener Trojaner sei, in welchem Falle wir doch annehmen müssen, daß der nuntius am Ende dieses Aktes mit seinem gebietenden

Repetite celeri maria, captivae, gradu

wieder ein anderer sei. Allein, wie jener nuntius zu den Frauen kommt, und in welchem Verhältnisse er zu ihnen steht, wissen und erfahren wir nicht; er erscheint recht wie ein deus ex machina, den man braucht als Träger rhetorischer Kunst, um ihn erzählen zu lassen. Euripides gewinnt durch den Talthybius in zweifacher Rücksicht; den nuntius bei Seneca müssen wir uns denken, als einen, der unter dem Volke steht, als Zuschauer beim Opfer; was aber Talthybius erzählt, muß wahr sein, denn er steht dem opfernden Pyrrhus ganz nahe, und handelt gewissermaßen selbst mit, indem er der zuschauenden Schaar Stillschweigen gebietet; dann um wie viel höher stehen die Mitleidsäußerungen, womit Talthybius seine Erzählung einleitet:

*διπλᾶ με χρήσεις δάκρυα κερδᾶναι, γύναι,
σῆς παιδὸς οἰκτιφ· νῦν τε γὰρ λέγων κακὰ
τέγκω τόδ' ὄμμα, πρὸς τάφῳ θ', ὅτ' ᾔλλυτο.*

¹⁾ In den Nachträgen zu Sulzer's allgemeiner Theorie der schönen Künste. IV. Band, 2. Stild, S. 406. ²⁾ Geschichte der römischen Literatur von Joh. Christian Felix Bähr. 3. Auflage (Karlsruhe 1844). I. Thl. §. 44. S. 132. ³⁾ Horat. de arte poetica ad Pisones. V. 184.

und womit er sie beschließt:

*εὐτεκνωτάτην τε σὲ
πασῶν γυναικῶν δυστυχεστάτην θ' ὄρω.*

welches Mitleid für die Hekuba um so wohlthuender sein muß, da es aus dem Munde eines Griechen kommt? Der nuntius bei Seneca hat nur Schmähungen über die Grausamkeit der Sieger:

O dira fata, saeva, miseranda, horrida,
Quod tam ferum, tam triste bis quinis scelus
Mars vidit annis?

Er theilt, und schwächt dadurch sein Mitleid

Quid prius referens gemam,
Tuosne potius, an tuos luctus, anus?

und kann nur den Trost bieten:

Sed uterque letum mente generosa tulit

was namentlich in Bezug auf Astyanax ganz unnatürlich ist, und mit seinen Worten und seinem Benehmen im III. Akte ganz im Widerspruch steht.

Man könnte freilich sagen, das gehöre nicht zur Erzählung selbst. Nehme man es immerhin als nur im Vorbeigehen gesagt, und wenden wir uns somit zur Sache selbst. Fassen wir zuerst die Hauptperson, die Heldin der Erzählung, Polyxena, in's Auge. Selbst zugegeben, daß es dem rhetorischen Charakter der dramatischen Dichtungen Seneca's entsprechender gewesen sein mag, sie ganz stumm bleiben zu lassen: muß es uns doch sonderbar erscheinen, dem Helden einer Erzählung auch nicht ein einziges Wort in den Mund zu legen. Und welcher Zuschauer würde nicht wünschen zu erfahren, nicht bloß was sie erträgt, sondern ganz besonders, mit welcher Gefühlung sie es erträgt. Gerade hierin läge das Interessanteste. Was sie duldet, muß sie dulden, es ist Tatum, unausweichliche Notwendigkeit, schließt alle Thätigkeit von ihrer Seite aus; darin aber, wie sie es duldet, kann sie noch ihre Freiheit und Selbstthätigkeit äußern. Das aber erfahren wir durchaus nicht aus ihrem Munde, woraus wir es doch am besten vernehmen könnten. Ihre Gefühle können wir nur aus einigen Ausßerungen des Erzählers schließen, nämlich:

Movet animus omnes fortis et leto obvius;

dann:

Audax virago non tulit retro gradum;
Conversa ad ictum stat truci vultu ferox.
Tam fortis animus omnium mentes ferit.

Und weiter unten:

Nec tamen moriens adhuc
Deponit animos: cecidit, ut Achilli gravem
Factura terram, prona, et irato impetu.

Abgesehen vorläufig von der Unnatürlichkeit der hier bezeichneten Stimmung: so wirken diese Gefühls-Ausßerungen schwächer, als wenn Polyxena dieselben auch ausgesprochen hätte; denn der Zuhörer muß sie hier erst aus ihrem Benehmen, wie er es schildern hört, abstrahiren, während er, würde sie sprechen, dieselben unmittelbar aus ihrem Munde empfinge. Ganz anders Euripides, der sie reden und handeln läßt, und sie wirklich zur Hauptperson der Erzählung erhebt.

Betrachten wir nun, welche Gefühle der Römer uns an seiner Polyxena erzählt, und welche der Griechen ihr in den Mund legt. Jener zeigt uns an ihr eine entweder stumpfsinnige oder affektirte Gefühllosigkeit für ihr eigenes Geschick, und legt ihr einen Feindeshaß bei, der selbst im letzten Augenblicke

sie nicht verläßt. Der wilde Troß, den jenes truci vultu ferox ausdrückt, wie unschön, wie unweiblich? Ist es natürlich in ihrer Lage und für das Weib natürlich, auch noch im letzten Augenblicke zu hassen, und zwar den, der sie als Opfer fordert und dadurch von der Sklaverei errettet, die sonst ihrer harrete? Im IV. Akte, wo sie aus dem Munde der Helena ihr Schicksal erfährt, hat Seneca eben deshalb ihr Gefühl bei weitem richtiger geschildert, da Andromache von ihr sagt:

Vide, ut animus ingens laetus audierit necem
Cultus decoros regiae vestis petit,
Et admoveri crinibus patitur manum.
Mortem putabat illud; hoc thalamos putat.

Der Gedanke, daß sie durch den Tod der Knechtschaft entgeht, erklärt uns jene Freude; um so unerträglicher wird hier ihr Haß. Wir lassen uns eine solche Stimmung im Tode bei einem Gladiator gefallen; wir bewundern, was Florus von den gegen Pyrrhus im Kampfe getöteten Römern berichtet: quidam hostibus suis immortui, omnium in manibus enses et reliquae in vultibus minae, et in ipsa morte ira vivebat¹⁾. Am Weibe aber ist solcher Haß im Tode noch, gewiß unschön und daher verlegen. Widernatürlich ist ein Mann, der feig und bebend dem unvermeidlichen Tode entgegen geht: aber nicht minder unnatürlich erscheint ein Weib, welches truci vultu ferox stat conversa ad ictum. Man ist versucht, hiebei mit dem Dichter auszurufen:

„So stark? Ein Tröpflein Milde thäte wohl!“²⁾

Wir stehen bei diesem unserem Urtheile über den Charakter der sterbenden Polixena auch nicht allein. So äußert sich P. Brumoy: „Da Polixena zum Opfer selbst kommt, vergißt Seneca die Einfachheit Euripides, und seinem eigenen Geiste folgend, erzählt er wunderbare Dinge. Polixena ist nicht mehr stolz, sondern trozig³⁾.“ — Auch Jacobs Urtheil stimmt mit dem unserigen überein. Er sagt: „In den Trojanerinnen steht Polixena nicht anders als ein Gladiator, mit Verachtung der Gegner und des Todes. — Dieser stoische Troß steht dem bedrohten Manne wohl an, ziemt aber dem Weibe so selten⁴⁾.“ Und an einer andern Stelle sagt er: „Da der rhetorische Geist immer zu Uebertreibungen geneigt ist, und ganz besonders in dem Zeitalter des Seneca eine Richtung nach Schwulst und frostiger Größe bekommen hatte, so läßt sich aus jenem Gesichtspunkte die Wahl der Charaktere und die Darstellungsart ihrer Gesinnungen ohne Mühe erklären.“ Es ist begreiflich, warum dieser Dichter keine Art von Charakteren häufiger schildert, als die stolzen, und keine Leidenschaft lieber malt, als die Wuth, und daß er sich hierzu immer der grellsten Farben bedient⁵⁾.

Wie so ganz anders ist jene Polixena, die uns Euripides schildert. Was sie spricht und thut in der Erzählung des Talthybius, ist natürlich und schön. Die Gefühle, welche sie äußert, sind der edlen Königstochter würdig, sie nehmen uns für sie ein, weil sie nicht eine unnatürliche Todesverachtung, sondern nur Muth und Fassung beweisen. In gleichem Sinne spricht sich auch hierüber derselbe P. Brumoy aus: „Die Charaktere Polixenen's, Ulyssen's und Agamemnon's sind sehr kräftig und wahr gehalten. Polixenen's edle Sprache, ihr Stolz, ihre Züchtigkeit, alles spiegelt das Bild ihrer Geburt, ihres Geschlechtes und ihres Alters ab⁶⁾.“ Und eben so auch Jacobs: „In dem Augenblicke des Todes zeigt sich ein Funke rüstiger Kraft, welcher aus der Asche eines edlen weiblichen Gemü-

¹⁾ Lib. I. c. 18. ²⁾ König Ottolar, von Fr. Grillparzer, IV. Akt. ³⁾ Quand Polixène vient au sacrifice même, Sénèque oublie la simplicité d'Euripide, et, se livrant à son génie, il dit des choses étonnantes. Polixène n'est point fière, elle est féroce. Théâtre des Grecs. Par le P. Brumoy. Tom. 8. Paris 1787. Pag. 139. ⁴⁾ Nachträge IV. Band, Seite 366, Anmerk. y. ⁵⁾ Am angeführten Orte S. 407. ⁶⁾ Les caractères de Polixène, d'Ulysse et d'Agamemnon sont tracés avec beaucoup de force et de vérité. La noblesse du discours de Polixène, sa fierté, sa pudeur, tout retrace l'image de sa naissance, de son sexe et de son âge. Théâtre des Grecs. Tom. IV. Pag. 500.

tes glänzend hervorbricht; der Freiheitsinn der Königstochter erwacht, und ein rühmlicher Muth, von der sanften Farbe holden zarter Scham gemäßigt, hebt sich an der Schwelle des Todes stärker in ihrer Brust. Der Adel ihrer Seele und die schöne Besonnenheit, mit welcher sie jungfräuliche Zucht noch in ihrem letzten Augenblicke ehrt, werden ein Motiv der lebhaftesten Theilnahme in dem ganzen versammelten Heere.”¹⁾

Es ist sehr begreiflich, daß Pyrrhus fürchtet, die zarte Jungfrau werde vor dem tödenden Stahle zurückbeben; daher

νεανίας ἔνευσε παρθένον λαβεῖν.

Wie schön und ergreifend nun dagegen ihre muthvollen Worte:

*Ω τὴν ἐμὴν πέρσαντες Ἀργεῖοι πόλιν,
ἔκοῦσα θνήσκω! μή τις ἀψηται χροὸς
τοῦ· μοῦ· παρέξω γὰρ δέρην εὐκαρδίας·
ἔλευθέραν δέ μ’, ὡς ἔλευθέρα θάνω,
πρὸς θεῶν, μεθέντες κτείνατ· ἐν νεκροῖσι γὰρ
δούλη κεκλῆσθαι, βασιλὶς οὖσ’, αἰσχύνομαι.*

Wer findet es nicht ganz natürlich, wenn es von den Achaiern heißt:

λαοὶ δ’ ἐπερφόθησαν.

Und wenn sie sagt: *ἔκοῦσα θνήσκω*, so müssen wir gestehen, dieser Ausdruck und eben nur dieser sei in ihrer Lage der richtige. Ihren Muth spricht sie in den Stellen aus:

— — — παρέξω γὰρ δέρην εὐκαρδίας·

und weiter, wenn sie selbst

*λαβοῦσα πέπλους ἐξ ἀκρας ἐπωμίδος
ἔφρηξε λαγόνος ἐς μέσον, παρ’ ὁμφαλόν.*

dann da sie

*ἔλεξε πάντων τλημονέστατον λόγον·
’Ιδοὺ, τόδ’ εἰ μὲν στέρνον, ὡς νεανία,
πάτειν προθυμεῖ, παῖσσον· εἰ δ’ ὑπ’ αὐχένα
κομῆτις, πάρεστι λαμπὸς εὐτρεπῆς ὄδε.*

Wie richtig gilt von allen diesen Gefühlsäußerungen das Urtheil Lessing's: „Euripides hat eigenthümliche Schönheiten, welche Seneca oder wer sonst sein Nachahmer ist, nur selten gekannt zu haben scheint. Der Affekt drückt sich bei ihm allezeit in der Sprache der Natur aus, er übertreibt nichts, und weiß nicht, was es heißt, den Mangel der Empfindung mit Witz ersetzen²⁾.“ Und hätte Euripides der sterbenden Polyxena weiter kein Wort in den Mund gelegt, und gar keinen andern Zug von ihr erzählt, er würde in dem einzigen

*ἡ δὲ καὶ θνήσκοντος ὄμως
πολλὴν πρόνοιαν εἶχεν εἰσχήμως πεσεῖν,
κρύπτοντος ἢ κρύπτειν ὄμματ’ ἀρσένων χρεών,*

uns das edle Weib, die züchtige Jungfrau in ihrem heiligsten und ansprechendsten Gefühle geschildert haben. Dieser einzige Zug ergreift mehr und nimmt mehr für sie ein, als alle Schilderungen ihrer Schönheit, die Seneca seinem nuntius in den Mund legt, um für sie Mitleid zu erregen; und gewiß schon durch diesen Zug allein hat sich Euripides, wie Jacobs sagt, „als den Maler wahrer Natur und schöner Weib-

¹⁾ Nachträge zu Sulzer's Theorie d. sch. Künste. V. Bd., 2. St., S. 394. ²⁾ G. E. Lessing's sämmtl. Schriften 23. Theil. Berlin 1794. In der Abhandlung: Von den lateinischen Trauerspielen, welche unter dem Namen des Seneca bekannt sind.

höchst charakteristisch. Freilich, so schön auch dieser Zug, Seneca konnte ihn nicht leicht anwenden, ohne als kleiner Rückbiss des Euripides zu erscheinen; und er hat, was jedenfalls anzuerkennen ist, die weibliche Frödigkeit der Polyxena nicht ganz aus dem Auge gelassen, indem er von ihr sagt:

Ipsa dejectos gerit

Vultus pudore;

ein Zug, der sehr markant ist an der Jungfrau, welche durch die zahlreiche Volksmenge dabinzieht und die Augen fast auf sich gerichtet steht. Allein, wenn wir auch das gar nicht mehr berücksichtigen, daß diese nämliche Zeile am Grabhügel so ganz und gar aus ihrer Rolle fällt: so ist jene Stelle so unglaublich gewählt, daß man immerhin sich fragen kann, ob nicht etwa die pronuba Tyndaris die Ursache ihres peccoris ist; und es ist leicht zu vermuten, es sei blos gesagt, um zu jenem

moestum caput

Demissa,

welches von der Tyndaris erählt wird, eine Parallele und eine rhetorische Antithesis zu haben, oder auch, um noch mehr Rückgriff die Beschreibung ihrer Schönheit daran fügen zu können, weil er unmittelbar darauf folgen läßt:

sed tamen fulgent genae,

Magisque solito splendet extremus decor.

Und so müssen wir denn, wenn wir zusammenfassen, wie Seneca und wie Euripides den Charakter Polyxena's bildet, das Urteil Jacobs unterschreiben: „daß der Verfasser der lateinischen Trauerspiele weit hinter den Griechen zurücksteht. Recht geflissenlich scheint er die Grenzen der Wahrheit, innerhalb deren er jene mit einer so wohlgelungenen Sorgfalt hielten, überschritten, und alle seine Charaktere nach einem übertriebenen Maße zugemessen zu haben. Inniges, wahres Gefühl zeigt sich nur in einzelnen zerstreuten Zügen: aber im Ganzen scheint sich jede Empfindung, wenn sie aus dem Herzen über die Zunge geht, gleichsam in Dämme zu verwandeln, die bei vielem Umfang nur einen äußerst geringen körperlichen Gehalt haben. Hat immer widerspricht beim Seneca die Art, mit welcher sich die Gefühle und Leidenschaften äußern, auf eine indirekte Weise dem Dasein dieser Gefühle und Leidenschaften.“

Bis in der Erzählung des Seneca sich sonst noch an Polyxena knüpft, ist die Schilderung ihrer Schönheit, ihrer Jugend, ihres wechselnden Geschicks, wodurch sie für die Zuschauer interessant wird. Diese Schilderungen sind im Ganzen als gelungen zu bezeichnen. Der Gedanke:

et fere cuncti magis

Peritura laudant,

ist ein ganz markanter, wenn es als erklärendes nam gedacht wird, so daß dieser Satz, wie Lipsius sagt, die Szene per *propositum* adjunctam narrat et effert, und daher velut parenthesi quadam haec legenda¹⁾. Ebenso hat Seneca die durch Polyxena's Anblick bei den Zuschauern angeregten Gefühle richtig geschildert in den Versen:

Hos movet formae decus,

Hos mollis aetas, hos vagae rerum vices!

Movet animus omnes fortis et leto obvius.

Dass er sich bei diesen Schilderungen länger aufhält, liegt wohl besonders im rhetorischen Charakter seiner Dichtungen. Euripides hat sich bei der Schilderung des Äußersten der Polyxena gar nicht lange aufgehalten, und hatte es auch nicht nöthig, da wir ihre Gesinnung kennen gelernt und lieb gewonnen haben. Er zeichnet ihr Bild frisch und glücklich in jenem

¹⁾ Im angef. Orte IV. Bd., Seite 367, Anmerk. y. ²⁾ Im angef. Orte IV. Bd., Seite 368. ³⁾ L. Lipsii animadvers. in tragico quae L. A. Senecae tribuantur. Ad Troadas.

μόσχον σῆς

und schildert ihre Schönheit mit ausgezeichneter Kunst und Frische, indem er sagt:

*μαστρούς τ' ἐδεικε στέρωα θ', ως ἀγάλματος
κάλλιστα.*

Der zweite Held der Erzählung ist ohne Zweifel Pyrrhus. Auch ihn hat Seneca in der ganzen Erzählung als stumme Person behandelt, was um so mehr auffallen muß, da er im II. Akte die Tötung der Polyxena so energisch fordert, und bei der Opferung selbst jedenfalls ein schändlicher Ort gewesen wäre, die Handlung durch ein Gebet einzuleiten und feierlicher zu machen, wie es Euripides so richtig und schön that, der ihn zuerst dem verstorbenen Vater den Opfertrank ausschütten, dann feierlich beten läßt im Rahmen des ganzen Volkes, um glückliche Heimkehr siehend, wo dann *ταῦς δὲ τετίκαρο σπερτός*. Bei Seneca erscheint Pyrrhus kaum höher als ein Schlächter, denn

Dextra ferrum penitus exacta abdidit,

so daß .

Subitus recepta morte prorupit crux
Per vulnus ingens.

Bei Euripides ist er der opfernde Priester, der würdig das feierliche Opfer vollbringt.

Einen Charakterzug von Pyrrhus berichten uns beide Schriftsteller, sein Zaudern, bevor er den Todesstreich führt. Wie die Sache bei Seneca hingestellt ist, erscheint es fast als monstrum; denn, abgesehen davon, daß er hierin in Widerspruch tritt mit sich selbst im II. Akte, wo er mit solchem Ungezüm die Opferung fordert: so ist doch diese Erscheinung an ihm zu wenig gerechtfertigt; die Erklärung läßt sich offenbar nur in dem unmittelbar vorausgehenden Verse suchen

Tam fortis animus omnium mentes ferit.

und wir müssen hinzudenken, so großen Mut bewies sie, daß selbst Pyrrhus ihn bewundernd, sie zu tödten zauderte, was doch nur als rhetorische Uebertreibung gelten kann. Zu diesem Verse von ihrem Muthe sind als ähnliche Gedanken die früheren zu stellen:

Omnium mentes tremunt
Mirantur ac miserantur.

Das miserari und mirari erscheint als natürliches Gefühl bei den Zuschauern; das tremere ist aber ebenfalls nur rhetorische Ausschmückung, wo dem Verfasser wahrscheinlich wieder eine solche Antithese vor Augen schwante, wie er sie früher, beim Tode des Astyanax gebraucht hatte.

Non flet e turba omnium
Qui fletur.

Indessen, wenn wir das Alles auch am Volle gelten lassen, so ist doch Pyrrhus ad caedem piger damit noch nicht genügend erklärt, denn, — wäre Pyrrhus einer aus dem Volle, so wären wir durch das vorausgegangene mirantur, miserantur, tremunt gleichsam stufenweise zu der Höhe des Gefühls hinaufgestiegen, wo sich ad caedem piger Pyrrhus begreifen ließe. — Noch weniger ist jener Gefühlswechsel erklärt, wo er von diesem Zaudern zur wirklichen Tötung übergeht. Diesen hat der Dichter weder gerechtfertigt noch erklärt, ja er hat ihn nicht einmal angedeutet; denn unmittelbar auf Pyrrhus ad caedem piger folgt in der Erzählung

Ut dextra ferrum penitus exacta abdidit,
Subitus recepta morte, prorupit crux,
Per vulnus ingens.

Daß aber dieser Kampf der Gefühle im Pyrrhus sehr interessant gemacht werden könne, hat unser vaterländischer Dichter Heinr. J. von Collin in seiner Tragödie Polyxena bewiesen¹⁾.

Euripides schildert uns die Sache in den Worten:

ο δ' οὐ δέλων τε, καὶ δέλων, οἰκτρος κόρης,
τέμνει σιδήρῳ πνεύματος διαρροάς.

und wir müssen gestehen, kürzer und bei dieser Kürze natürlicher hätte es uns der Dichter nicht schildern können. Hier erscheint Pyrrhus in einem gerechtfertigten Zwiespalt mit sich selbst. Nicht Lust am Tödten ist es, was ihn zum Mörder der Jungfrau macht; er gehorcht hier der Notwendigkeit; als Sohn und Brüder muß er wollen; als Mensch bemitleidet er die zarte Jungfrau, und durch die Neuherung ihres Muthes und ihrer Freiheitsliebe hat sie auch ihn gerührt. Daher jenes δέλων und wieder οὐ δέλων; und die unabweisbare Notwendigkeit τέμνει durch seinen Arm σιδήρῳ πνεύματος διαρροάς. Wenn wir auch in jenem

Pyrrhus ad caedem piger

eine bloße Nachahmung der entsprechenden griechischen Stelle erblicken wollten, so wird sie doch kaumemand eine glückliche nennen können.

Gehen wir nun weiter zu jenen Personen, die zunächst nach Pyrrhus an der Handlung Theil nehmen. Der griechische Dichter führt als solche den Agamemnon an, den Herold Talthybius, und die ausgerlesenen Jünglinge, welche Polyxena begleiteten. Der Lateiner nennt nur die Tyndaridin,

It pronuba illic Tyndaris, moestum caput
Demissa.

Betrachten wir neue Nebenpersonen bei Euripides, so ist, wie sie bei ihm auftreten, nicht nur ihr Verhandeln gerechtfertigt, sondern auch die ihnen zugethielten Rollen sind ganz entsprechend. Der Atride

εἰπεν μεθεῖναι παρθένου νεανίας

und erscheint hier nicht nur als ἄναξ

οὐπερ καὶ μέγιστον ἦν κράτος

sondern auch als edler Feind, der das so herrlich ausgedrückte

ἐν νεκροῖσι γὰρ
δούλη κεκλῆσθαι, βασιλές οὖσ', αἰσχυννομαι

vollkommen würdig. Der Herold ist gewiß trefflich gezeichnet, er äußert ein edles ehrendes Mitgefühl, und es sind jedenfalls sehr gelungene Züge, wenn er gleichsam mit Selbstgefühl von sich erwähnt

— — — πέλας δ' ἔγω

dann weiter

— — — σημαίνει δέ μοι
σιγὴν Ἀχαιῶν παντὶ κηρύξαι στρατῷ.
καγὼ παραστὰς εἰπον ἐν μέσοις τάδε·
Σιγᾶτ', Ἀχαιοί, σίγα πᾶς ἔστω λεώς!
σίγα, σιώπα! νήνεμον δ' ἔστησ' ὅχλον,

wo er also sein Mitwirken bei der ganzen Feierlichkeit mit einer gewissen Art von Ruhmredigkeit der greisen Mutter schildert. Selbst die

λεκτοί τ' Ἀχαιῶν ἐκφριτοι νεανίας, welche
σκίρτημα μόσχον καθέξοντες χεροῖν
ἔσποντο,

¹⁾ H. J. v. Collin's sämmtl. Werke. Wien 1812, 1. Band.

und später auf des Atriden Geheiß

— — ὡς τάχιστ' ἡκουσαν ίστάτην ὄπα,
μεθῆκαν,

füllen ihren Platz würdig aus, und Jedermann wird fühlen, daß alle diese Nebenpersonen nicht wenig dazu beitragen, Leben in die Handlung zu bringen, und das Opfer zu einem wirklich feierlichen zu gestalten.

Bei Seneca sehen wir nichts als das Schlachten des Opfers; die pronaia Tyndaris und der Brautzug sind Beigaben, die jedenfalls nur zu dem rhetorischen Charakter gehören, wie wir ihn bei Seneca überall begegnen.

Wir haben auch noch das Volk zu bemerken, welches in beiden Erzählungen erscheint. Auch hier finden wir bedeutende Unterschiede. Bei Euripides handelt es mit, bei Seneca nimmt es an der Handlung selbst keinen Theil. Dort betet es mit dem betenden Pyrrhus, es brauset Beifall der mutvollen Königstochter, die sich schämt, als Sklavin zu fallen; und nach ihrer Tötung, wie wahr und natürlich, wie schön und edel ist die Theilnahme, die das Volk an den Tag legt, und wie kraftvoll und lebendig schildert sie der Dichter in den Worten:

ἔπει δ' ἀφῆκε πνεῦμα θαυμασίμῳ σφαγῇ,
οὐδεὶς τὸν αὐτὸν εἶχεν Ἀργείων κόνου,
ἀλλ' οἱ μὲν αὐτῶν τὴν θαυμασαν ἐξ χερῶν
φύλλοις ἔβαλλον, οἱ δὲ πληροῦσιν πυρὰν,
καρδοὺς φέροντες πευκίνους. ὁ δ' οὐ φέρων
πρὸς τοῦ φέροντος τοιαδ' ἡκουεν κακά·
Ἐστηκας, ὁ κάκιστε, τῇ νεάνιδι
οὐ πέπλον, οὐδὲ κόσμον ἐν χεροῖν ἔχων;
οὐκ εἰ τι δώσων τῇ περίσσ' εὐκαρδίῳ
ψυχήν τ' ἀφίστη;

Wahrlich es ist ein edles Volk, das wir vor uns sehen; es muß seiner Heimlehr wegen das Opfer bringen; jetzt aber, nachdem es getötet ist, hat es nur Achtung und Mitleid für das Opfer im Herzen.

Hat es der griechische Dichter verstanden, in seiner Erzählung dem Volke eine entsprechende Rolle anzugeben, und uns für dasselbe zu interessieren: so findet davon wenig oder gar nichts bei Seneca Statt. Wir hören

— — Corneus frequens

Implevit omne littus;

wir hören die verschiedenen Gefühle der Zuschauer

— — hi alacris meae

Hac morte solvi rāntur; hi stirpem hostium
Gaudent recidi.

Der nachfolgende Gedanke

Magna pars vulgi levis

Odit scelus, spectatque, si so wie das fröhlest
Flevit Achivum turba, quod fecit, nefas,

unseres Dafürhaltens vielleicht der richtigste und glücklichste Gedanke in der ganzen Erzählung. Warum Seneca auch Trojaner als Zuschauer erscheinen läßt? Wahrscheinlich um dadurch mehr Gelegenheit zu rhetorischem Schmuck zu haben, wie z. B.

— — — pavidi metu
 Partem ruentis ultimam Trojae vident; dann
 — — Tali nubat Hermione modo
 Phryges precantur. Sic viro turpis suo
 Reddatur Helene. Und später nach der Lödtung:
 Uterque flevit coetus; at timidum Phryges
 Misere gemitum; clarius victor gemit.

Sonderbar nimmt sich aber die Stelle aus:

Terror attonitos tenet
 Utrosque populos.

Weshalb denn? fragen wir. Der Brautzug kann ihnen doch nicht denselben einlösen. Wenn ferner die Völker weder Veranlassung noch Zweck der ganzen Sache wüssten, könnte man diesen terror allenfalls noch aus eben dieser Unbekanntschaft erklären, allein die ganze Erzählung zeigt, daß sie mit der Sache vollkommen bekannt sind. Und wenn wir auch den terror noch für die Phrygier gelten lassen, wie sollen wir ihn für die Achäier erklären, zumal in jenem Grade, welchen das attonitos tenet bezeichnet? Was uns bei Euripides so mächtig ergreift, die Beweise der Theilnahme von Seite des Volkes für die Leiche Polyxena's, das vermissen wir ganz bei Seneca, und es wäre doch fürwahr leicht gewesen, an das uterque flevit coetus solche thatsfächliche Ausführungen des Mitleids anzuknüpfen. Wir sehen aus dem Ganzen, Seneca hat offenbar ein Gladiator-Schauspiel vor Augen, und da handelt es sich freilich nur um die Augenweide und die dadurch beim Zuschauer angeregten Gefühle; ist der Überwundene getötet, so ist die Sache geendet, um den getöteten Gladiator kümmert sich weiter Niemand.

Endlich haben wir noch einen Blick auf das übrige Beiwerk der Erzählung zu werfen, z. B. Schilderungen des Ortes, des Juges u. s. w. Bei Euripides finden wir von allen diesen Dingen sehr wenig; er sagt nur, was gesagt werden muß

*παρῆν μὲν δῆλος πᾶς Ἀχαικοῦ στρατοῦ
 πλήρης πρὸ τύμβου σῆς κόρης ἐπὶ σφαγάς.*

Auch das

*λαβὼν δ' Ἀχιλλέως παῖς Πολυξένην χερὸς
 ἔστησ' ἐπ' ἄκρου γάματος.*

ist nicht bedeutungslos; es zeigt des Pyrrhus Achtung für die Königstochter, er führt als Opferpriester das Opfer seinem Vater zu, während sie bei Seneca, ganz wie die Gefangenen vor dem Wagen des Siegers

Pyrrhum antecedit.

In andere Schilderungen geht Euripides nicht ein, sondern

Semper ad eventum festinat — —
 — — — — et quae
 Desperat tractata nitescere posse, relinquit¹⁾.

Würden wir für das rhetorische Gepräge der Tragödien Seneca's noch Beweise suchen, wir fänden sie hinreichend in den Schilderungen, denen wir in dieser Erzählung begegnen. Dabin gehört die zur Sache selbst gar nichts beitragende Schilderung der Gegend um des Achilles Grabhügel.

¹⁾ Hor. de art. poet. ad Pis. V. 147. 149. 150.

— — — Huius extremum latus
 Rhoetea leni verberant fluctu vada;
 Adversa cingit campus, et clivo levi
 Erecta medium vallis includens locum
 Crescit theatri more.

Dann die Schilderung des Aufzuges

subito thalami more praecedunt faces;

ferner vor der Opferung

Ut primum ardui
 Sublime montis tetigit, atque alte edito
 Iuvenis paterni vertice in busti stetit.

Und selbst der Schluß:

Hic ordo sacri. Non stetit fusus crux,
 Humove summa fluxit: obduxit statim
 Saevusque totum sanguinem tumulus bibit

Kann wohl nur dadurch Bedeutung gewinnen, daß es gleichsam die Erklärung des Aeciden sein soll, er habe das Opfer wohlgemäß aufgenommen.

Stellen wir nun beide Erzählungen in ihrer Gesamtheit neben einander, so wird sich als Gesamt-Urtheil ergeben: Euripides erzählt natürlich, lebendig, wahr; ihm ist die Sache das Wichtigste, seine Charaktere sind schön und wahr; bei Seneca tritt die Sache in den Hintergrund, ihm ist die Form die Hauptache, die rhetorische Darstellung verdrängt alles Andere, seine Charaktere sind so gestaltet, wie er sie eben für seine Schilderung braucht. Jener ist ein Beispiel für des Horatius Lehre

Respicere exemplar vitae morumque jubebo
 Doctum' imitatorem, et veras hinc ducere voces¹⁾

von Seneca's Erzählung mag man mit vielem Grunde sagen:

— — Versus inopes rerum, nugaeque canorae^{2).}

Wir können zur Bestätigung dieser Ansichten auf bestimmende Urtheile uns berufen. Ueber Euripides Erzählung äußert sich Friedr. v. Raumer in folgender Weise: „Die treffliche Erzählung vom Tode Polygenens bewirkt Zweifaches: Erstens, zeigt sie die Achäier nur dem höhern Befehle, der Pflicht gegen ihren ersten Helden nachgebend, sonst voll schöner menschlicher Theilnahme. Wir können sie über die That nicht mehr verdammten, und damit ist die hier sehr schwierige Aufgabe gelöst, die gegenseitigen Verhältnisse würdig erscheinen zu lassen. Zweitens, Polygena stirbt einen freien Heldentod, und darin liegt die Versöhnung fürs ganze Stück bis zu diesem Punkte.“³⁾ Von Seneca hat schon Quintilian das Urtheil ausgesprochen: Placebat propter sola vitia. — — Multae in eo claraeque sententiae, multa etiam morum gratia legenda: sed in eloquendo corrupta pleraque, atque eo perniciosissima, quod abundant dulcibus vitiis. Velles eum suo ingenio dixisse, alieno judicio. Nam si aliqua contempserisset, si parum non concupisset, si non omnia sua amasset, si rerum pondera minutissimis sententiis non fregisset: consensu potius eruditorum, quam puerorum amore comprobaretur. Verum sic quaque jam robustis, et severiore genere safs firmatis legendus, vel ideo, quod exercere potest utrinque judicium. Multa enim, ut dixi, probanda in eo, multa etiam admiranda sunt:

¹⁾ Hor. de art. poet. ad Pis. V. 317, 318. ²⁾ Ibid. V. 322. ³⁾ Randglossen eines Laien zum Euripides. Phil. Taschenbuch. Neue Folge. II. Jahrg. für 1841, S. 174.

eligere modo curae sit, quod utinam ipse fecisset¹⁾). Und Jacobs äußert über Seneca: „Wir vermissen in ihm jene schöpferische Kraft, welche eine Handlung als ein einziges, in allen seinen Theilen fest verbundenes Ganze faßt und darstellt, mannichfaltige Charaktere empfängt und ründet, und Situationen schafft, in denen sich dieselben mit Wahrheit, Gleichförmigkeit und Kraft entwickeln. — — Nicht leicht wird ein Dichter so viele Beispiele einer zweckwidrigen Ausführlichkeit darbieten; und keiner hat durch diesen Fehler so oft die wahren Schönheiten, die er wohl zu finden, aber nicht mit weiser Sparsamkeit zu benützen verstand, in seinen Werken verdunkelt.“²⁾

Was Cicero von dem Vorzuge der Griechen vor den Römern sagt: Doctrina Graecia nos et omni literarum genere superabat, obwohl er als Römer erklärend und entschuldigend hinzufügt: in quo erat facile vincere non repugnantes³⁾; was Horaz zugestehst, da er den Unterricht der römischen Knaben seiner Zeit geiselnnd, offen bekennst:

Grajis ingenium, Grajis dedit ore rotundo
Musa loqui, praeter laudem nullius avaris⁴⁾;

das findet ohne Zweifel auch in den beiden verglichenen Erzählungen seine volle Bestätigung; und wie Ernesti, da er die ingenia Graecorum et Romanorum vergleicht, in Veredsamkeit die Sache unentschieden läßt, in Geschichte den römischen Historiker Livius in mancher Beziehung über Thucydides sieht; hingegen im Allgemeinen, und namentlich in der Poetie Homer über Virgil und vindet über Horaz stellt⁵⁾, so wird gewiß Niemand anstehen, auch in Hinsicht der beiden betrachteten Erzählungen dem Griechen Euripides die Palme des Sieges über Seneca zuzuerkennen.

Ohne nun die Nützlichkeit des Studiums lateinischer Auctoren auch nur von ferne dadurch in Frage stellen zu wollen, müssen wir doch unsern Jünglingen mit Horaz zurufen:

Vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna⁶⁾.

Ist es dieser Abhandlung gelungen, dazu ermunternd beizutragen, dann wird sie nicht das Urtheil des griechischen Dichters treffen:

*Tὸν μὴ λέγοντα τῶν δεόντων μηδὲ ἔν,
μακρὸν νόμιξε, κἄν δύ' εἰπῃ συλλαβάς.*⁷⁾

Othmar Helferstorfer,

Professor der deutschen und lateinischen Sprache in
der 7. und 8. Gymnasialklasse.

¹⁾ De institut. orat. lib. X. I. 127—131. ²⁾ Am angef. Orte IV. S. 406, 408. ³⁾ Tuscul. disp. lib. I., I. 3. ⁴⁾ De art. poet. ad Pis. V. 323, 324. ⁵⁾ J. Aug. Ernesti opusc. oratoria. Ludg. Bat. 1767. Acros. II. ⁶⁾ De art. poet. ad Pis. V. 268, 269. ⁷⁾ Philemon; in: Gnomici poetæ Graeci, edid. R. F. Ph. Brunck. Lips. 1817. XIII.

**Ordentliche Professoren
für die obligaten Lehrgegenstände im Jahre 1851.**

Professoren	Gegenstand	Classe	Anzahl der wöchtl. Stunden	Anmerkung.
Conrad Fettinger				Prov. Director.
Berthold Fenzlsmitt	Lateinische und deutsche Sprache	5. 6.	17	
Leander Knöpfer	Religionslehre und Naturgeschichte	1. 2. 3. 4. 6. 7.	16	
Maurus Schinnagl	Lateinische Sprache	1. 2.	16	
Albert Gatscher	Geographie, Geschichte und deutsche Sprache	1. 2. 3. 4. 5. 4.	18	
Othmar Helferstorfer	Lateinische und deutsche Literatur.	7. 8.	15	f. f. Hofprediger
Erembert Stagl	Mathematik	1. 2. 3. 4. 5.	16	
Stephan Dachauer	Lateinische und deutsche Sprache	3. 4. 2. 3.	18	
Bernard Frieb	Griechische Sprache	5. 6. 7. 8.	16	
Ernest Hauswirth	Religionslehre und Weltgeschichte	5. 6. 7. 8. 6. 7. 8.	14	Doctor d. Theol.
Sigismund Ochwandner ...	Mathematik, Physik und philosophische Propädeutik	6. 7. 8. 8.	16	Doctor d. Philosophie
Ferdinand Preunig, Supplent	Naturwissenschaften	1. 2. 3. 4. 5.	13	Doctor d. Theol.
Gotthard Springer, Supplent	Griechische und deutsche Sprache	3. 4. 1.	13	
Norbert Dechant, Assistent .	Philologie			
Columban Welleba, Assistent	Religion, Geographie und Geschichte			
Hermann Schubert, Assistent	Mathematik und Naturwissenschaften			

**Außerordentliche Lehrer
der freien Lehrgegenstände.**

Namen	Lehrgegenstand	Anmerkung
Alois Vahušan	Bohmische Sprache	Priester des Stiftes Schotten.
P. A. v. Filippi	Italienische Sprache	
Constantin Markovics.	Ungarische Sprache	
Joseph Eischig	Frankösische Sprache	
Joseph Hiepler	Zeichnen	Zeichnungslehrer am I. I. polytechn. Institute.
Laurent. Nasner	Kalligraphie	
Gustav Stockher	Stenographie	
Johann Bapt. Siegler .	Gesang	Kunst-Director in der Stifts- und Pfarrkirche zu den Schotten.
Adolph Stephany....	Gymnastik	I. I. Universitäts-Turnlehrer. Im 2. Semester besuchten 38 Schüler des Gymnas. die Turnanstalt.

Lectionsplan für die Obligat-Lehrgegenstände der acht Classen

Class.	Religionslehre.	lateinische Sprache.	Griechische Sprache.
I.	2 Stunden. Leitfaden nach Joh. M. Leonhardt für die unteren Classen.	8 Stunden. Regelmäßige Formenlehre. Congruenzlehre. Die wichtigsten Conjunctionen, Accus. cum Infinit. nach Schinnagl's theoretisch-praktischem Elementarbuch. Ueberzeugungen nach eben diesem Buche. Wöchentlich 1 Composition.	
II.	2 Stunden. Leitfaden wie oben.	8 Stunden. Das Unregelmäßige und minder Gewöhnliche aus der Formenlehre. Das Wichtigste der Syntax nach der lateinischen Sprachlehre von Putsché. Wöchentlich eine Composition und eine häusliche schriftliche Aufgabe. Uebersetzung aus Elsentr's Lesebuch für die unteren Classen der Gymnasien.	
III.	2 Stunden. 1. Sem. Leitfaden nach Joh. M. Leonhardt für die oberen Classen. 2. Sem. Biblische Geschichte des alten Bundes nach Dr. Schuster.	5 Stunden. 2 Stunden Formen- und Causalehre nach Putsché. 3 Stunden Cornelius Nepos. Die ersten achtzehn Feldherren. Wöchentlich eine schriftliche Übung.	5 Stunden. Regelmäßige Formenlehre mit Ausschluß der Verba in <i>per</i> . Nach Küchner's Elementargrammatik. Gelernt und im Lesen wie im Schreiben streng angewendet wurden dabei die Accente. Im 2. Sem. alle 14 Tage ein Pensum.
IV.	2 Stunden. 1. Sem. Leitfaden wie oben. 2. Sem. Biblische Geschichte des neuen Bundes nach Dr. Schuster.	6 Stunden. 2 Stunden Tempus- und Moduslehre nebst Prosodie nach Putsché. 4 Stunden Julii Caesaris bellum gallicum. Die ersten 4 Bücher u. 30 Cap. des 5. Buches. Jede Woche eine schriftliche Übung.	4 Stunden. Unregelmäßigkeit beim Nomen und Verbum; die Verba in <i>per</i> ; das Wichtigste der Syntax nach Küchner. Im 2. Sem. Beziehung des Lesebuches von Feldbauer und Süpste. Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition.
V.	2 Stunden. Allgemeine katholische Glaubenslehre, verbunden mit der Einleitung in die Bücher des alten und neuen Bundes nach Conrad Martin's Lehrbuch der katholischen Religion.	6 Stunden. 1. Sem. Liv. I. und II. Buch von Cap. 1 — 20 nach Crustus. Ovid. Metamorph. III. Buch, v. 339 — 731 nach Bach. 2. Sem. Liv. XXII. Buch nach Fabri und II. Buch Cap. 21 bis Ende nach Crustus. Ovid. Metamorph. XIV. Buch v. 320 — 434, dann 805 — 851 und 15. Buch v. 746 — 860. Alle 14 Tage eine schriftliche Aufgabe.	4 Stunden. Weitere Behandlung der Syntax nach Küchners Grammatik. Xenophon's Cyri disciplina 1. und 2. Buch. Homer's Ilias 1. Gesang, mit Rücksicht auf die Abweichungen des epischen Dialekt vom Attischen. In 14 Tagen eine Aufgabe.
VI.	2 Stunden. Lehre von der Kirche Christi. Geschichte der Kirche Christi, nach Conrad Martin.	6 Stunden. 1. Sem. Caes. comment. de bello Civili L. I. nach Held. Sallust. Catil. nach Fabri. Cie. Orat. Catil. I. nach Möbius und Crustus. Virg. Ecl. 5. 6. 8. nach Heyne und Wunderlich. 2. Sem. Sallust. Jugurtha nach Fabri. Virg. Aeneid. L. I. nach Heyne und Wunderlich. Alle 14 Tage eine schriftliche Aufgabe.	4 Stunden. Wiederholung und Ergänzung des grammatischen Unterrichtes nach obigem Lehrbuch. Homer's Ilias 1. 2. 3. 4. Gesang. In 14 Tagen eine Aufgabe.
VII.	2 Stunden. Glaubenslehre nach Conrad Martin.	5 Stunden. 1. Sem. Cic. Orat. pro Roscio Amerino nach Möbius und Crustus. Virgil. Aeneid. L. IV. nach Forbiger. 2. Sem. Cic. Oratio pro lege Manilia und pro Q. Ligario nach Möbius und Crustus. Virg. Aeneid. L. V. et VI. nach Forbiger. Alle 14 Tage eine schriftliche Aufgabe.	4 Stunden. Homer's Ilias 2. 3. Gesang. Herodot's 5. und 6. Buch. In 14 Tagen eine Aufgabe.
VIII.	2 Stunden. Sittenlehre nach Conrad Martin.	4 Stunden. 1. Sem. C. Tacit. German. von Cap. 28 bis Ende, nach Drelli. Horat. Odae select. L. III. 13. 14. 16. 23. 24. 25. 30. L. IV. 5. 6. 7. 8. 9 n. Drelli 2. Sem. C. Tacit. Agricola von Cap. 18 bis 40. Horat. Sat. L. I. 1. 3. 6. 7. 10. Aufg. wie oben.	4 Stunden. Apologie des Sokrates von Plato. Homer's Ilias 1. 2. 3. Gesang. Aufgabe wie oben.

des k. k. Gymnasiums zu den Schotten im Studienjahre 1851.

Deutsche Sprache.	Geographie und Geschichte.	Mathematik und philosophische Propädeutik.	Naturgeschichte und Naturlehre.	Anzahl der wödchenl. Stunden
4 Stunden. Flexion der Verben mit der hiervon abhängigen Wortbildung. Der nächste einfache Satz. Der erweiterte einfache Satz. Der zusammenge setzte u. zusammengezogene Satz. Orthographische und declamatorische Übungen. Nach Schinnagl's Leitfaden und Mozart's Lesebuch I. Theil. Wöchentlich eine häusliche Aufgabe.	3 Stunden. Ansangsgründe der Geographie nach Bürger.	3 Stunden. 1. Sem. 4 Species. Lehre von den gemeinen und Decimalbrüchen. Das Rechnen mit mehrnamigen Zahlen. Nach Moznik I. Abth. Beispieldammlung von Strebl. 2. Sem. Uebung im Rechnen. Ansangegründe der Anschauungslehre. Linien, Winkel. Das Dreieck, das Viereck, das Viereck. Congruenz der Dreiecke.	2 Stunden. 1. Sem. Vorbegriffe. Organographie des Menschen. Säugetiere. 2. Sem. Vogel, Amphibien, Fische, nach Eichelberg.	22
4 Stunden. Flexion des Substantivs, Adjectivs und Pronomen mit der hiervon abhängigen Wortbildung. Grötere Säuberbindungen und Säugefüge. Perioden, Interpunktionslehre. Orthographische und declamatorische Übungen. Nach Schinnagl's Leitfaden und Mozart's Lesebuch II. Theil. Wöchentlich eine schriftliche Übung.	3 Stunden. Die Geographie und Geschichte des Alterthums nach Kapp's Leitfaden.	3 Stunden. 1. Sem. Verhältnisse, Proportionen, die einfache Regeldeutri, die Procentenrechnung, die wälsche Praktik, die Maß- und Gewichtsfunde, das Geld- und Münzwesen, nach Moznik I. Abth. Beispieldammlung von Strebl. 2. Sem. Uebung im Rechnen. Achtlingskeit der Figuren. Gleichheit der Flächen. Berechnung des Inhalts ebener Flächen. Verwandlung und Theilung geradliniger Figuren.	2 Stunden. 1. Sem. Zoologie der Krebsaceen, Arachnideen, Insekten, mit besonderer Rücksicht auf Raupenfunde. 2. Sem. Botanik nach Eichelberg.	22
3 Stunden. Wiederholung der Formen- und Säulehre bei der Lektüre von Mozart's Lesebuch III. Theil, verbunden mit mündlichen und schriftlichen, theils grammatischen theils stylistischen Übungen. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit.	3 Stunden. Die Geographie und Geschichte des Mittelalters nach Kapp's Leitfaden.	3 Stunden. 1. Sem. Lehre von den entgegengesetzten Größen. Die 4 Rechnungskarten mit algebr. Ausdrücken und Potenzgrößen. Nach Moznik II. Abth. 2. Sem. Wiederholung u. Einübung im Rechnen, dazw. die Combinationslehre, Lehre von den kurvummen Linien. Berechnung des Kreisumfangs u. Kreisinhalts.	3 Stunden. 1. Sem. Mineralogie nach Zinne. 2. Sem. Naturlehre. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Aggregationszustand. Grundstoffe. Wärmelehre, nach Kunzel.	24
3 Stunden. Wie Klasse III. Mit Hinzugabe der deutschen Metrik und der Geschichtsaussage. Mozart's Lesebuch IV. Theil. In 14 Tagen ein Aufsatz als häusliche Arbeit.	3 Stunden. 1. Sem. Die Geographie u. Geschichte der neueren Zeit nach Kapp's Lehrbuch, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte Österreichs. 2. Sem. Die österr. Staatenkunde nach A. Schmidt's Handbuch d. Geograph. d. öst. Kaiserstaates.	3 Stunden. 1. Sem. Zusammen gesetzte Verhältnisse u. Proport. Zusammen gesetzte Regeldeutri. Interessensrechnung, Gesellschaftsrechnung, Kettenab. Gleichung des 1. Grades. Nach Moznik II. Abtheilung. 2. Sem. Lehre von den Körpern, ihrer Oberfläche und ihrem Inhalte.	3 Stunden (Naturlehre). 1. Sem. Allgem. Eigenschaften der Körper. Aggregationszustände. Grundstoffe. Wärmelehre. Bewegung u. Gleichgewicht der Körper im Allgemeinen. 2. Sem. Gleichgewichtsgeleise der tropfbar und ausdehnbar flüssigen Körper. Atmung. Magnetismus, Elektricität. Opt. Hauptpunkte d. Astronomie u. d. v. Geographie.	24
2 Stunden. Mittelhochdeutsch nach Weinhold. 1. Sem. Das Nibelungenlied. Gelschel. farr S. 110. 2. Sem. Alles Uebrige im Buche Enthaltene. In 14 Tagen 1 Aufgabe.	3 Stunden. Die Geographie und Geschichte des Alterthums bis zur Geschichte der Römer, nach Püg.	4 Stunden. 1. Sem. Die verschiedenen Rechnungsoperationen mit besonderen und allgemeinen Größen. 2. Sem. Lehre von den gemeinen, Dezimal- u. Kettenbrüchen, von den Verhältnissen und Proportionen, nach Salomon. Beispieldamml. von Salomon. 1. u. 2. Sem. Planimetrie von Schulz.	3 Stunden. Systematische Naturgeschichte. 1. Sem. Zoologie. 2. Sem. Botanik. Beide nach Kunzis.	24
3 Stunden. 1. Sem. Gotisch und althochdeutsch nach Beilhack. S. 44—120. 2. Sem. Mittelhochdeutsch S. 121—212. In beiden Semestern Literaturgeschichte nach Bilmart. In 14 Tagen 1 Aufgabe.	2 Stunden. Die Geographie und Geschichte des römischen Staates, dann die mittlere Zeit bis zum Zeitalter der Kreuzzüge, nach Püg.	3 Stunden. Lehre von den Potenzen und Wurzelpotenzen. Logarithmen mit mannigfacher Anwendung. Gleichungen des ersten Grades mit 1 und mehreren Unbekannten. Nach Salomon. Geometrie. Ebene Trigonometrie. Flächenlehre. Elemente der sphärischen Trigonometrie, nach Schulz.	4 Stunden. Naturgeschichte. Zoologie und Botanik nach Burmeister. Mineralogie nach Zinne.	24
3 Stunden. 1. Sem. Sprachproben. Von Luther bis Hagedorn. Nach Beilbad S. 180—226. 2. Sem. Mittelhochdeutsche Sprachproben nach Weinhold S. 1—109. Aufgabe wie oben.	2 Stunden. Vom Zeitalter der Kreuzzüge bis zum Ausgang des Mittelalters. Die neuere Zeit bis zum Schluss des siebzehnten Jahrhunderts. Nach Püg III. Bd. 5. Auflage.	4 Stunden. Algebra. Quadratische Gleichungen. Unbestimmte Gleichungen, Progressionen, Combinationslehre, Wahrscheinlichkeit. Rechnung. Binomisch. Lehrs. n. Salom. Geometrie. Ebene Trigonometrie. Regelschnittlinien. Flächenlehre. Körperlehre. Elemente der sphärischen Trigonometrie, nach Schulz.	4 Stunden. Naturgeschichte. Zoologie und Botanik nach Burmeister. Mineralogie nach Zinne.	24
3 Stunden. 1. Sem. Hochd. Sprachproben bis Luther. Nach Beilbad S. 66—180. 2. Sem. Von Luther bis neueste Zeit, nach Scholl's Literaturgeschichte in Proben und Biographien. Aufgabe wie oben.	2 Stunden. 1. Sem. Schluss der neueren Geschichte nach Püg wie oben. 2. Sem. Kunde des österreichischen Staates nach eigenen Heften.	2 Stunden. Psychologie. Logik und allgemeine Einführung in die Philosophie.	7 Stunden. Naturlehre in ihrem ganzen bisherigen Umfange nach Ettlinghausen.	24

L e h r m i t t e l.

Den Professoren stand die besonders in der altklassischen, sowohl griechischen als römischen Literatur reichhaltige Stiftsbibliothek zu Gebote. Eine aus dieser getroffene Auswahl für die Jugend brauchbarer Werke von mehr als 600 Bänden dient als Grundlage der Gymnastal-Bibliothek.

Zur Förderung des geographischen Unterrichtes wurde durch Anschaffung der besten bisher erschienenen Wandkarten gesorgt.

Eine hinreichend vollständige Sammlung von Mineralien und Abbildungen von Thieren, eine beträchtliche Anzahl ausgestopfter Vögel, und namhafte Herbarien und Insekten-Sammlungen der betreffenden Lehrer vermittelten den naturhistorischen Unterricht.

Insbesondere hat das physikalische Kabinett, zu welchem im vergangenen Jahre der Grund gelegt wurde, in dem gegenwärtigen durch die Munitioenz des Hochwürdigen Herrn Stifts-Vorsteher einen so bedeutenden Zuwachs erhalten, daß es in kurzer Zeit durch Nachschaffung des wenigen noch Mangelnden seine Vollständigkeit erlangen wird. Die in demselben aufgestellten Instrumente sind von den anerkannt besten Meistern Wiens angefertigt, und empfehlen sich sowohl durch Nettigleit der Arbeit, als auch ganz vorzüglich durch ihre vollkommene Brauchbarkeit.

Zahl der Schüler am k. k. vereinten Gymnasium zu den Schotten im Studienjahr 1851.

Classe	Zu Anfang des Schuljahres wurden in die Cataloge eingetragen	Zu Ende des zweiten Semesters sind gegenwärtig
I.	80	51
II.	59	43
III.	59	42
IV.	55	40
V.	60	41
VI.	50	44
VII.	51	43
VIII.	50	45
Zusammen	464	349

Im Studienjahre 1851 haben nachstehende 52 absolvierte Schüler der VIII. Gymnasialklasse sich der vom hohen Unterrichts-Ministerium mit Erlass vom 3. Juni 1850 B. 4638 angeordneten Maturitäts-Prüfungen unterzogen und hierüber daszeugniss der Reife zum Übertritt in die Fakultäts-Studien erhalten.

- Adam Eduard, aus Wien.
 Bach Otto, aus Wien.
 Bach Moriz, aus Prohnitz in Mähren.
 Bittner Theodor, aus Trübau in Mähren.
 Brecher Adolph, aus Prohnitz in Mähren.
 Chrlich Ignaz, aus Sezdorf in Schlesien.
 Erb Ferdinand, Ritter von., aus Wien.
 Eitl Carl, aus Przemysl in Galizien.
 Fligner Johann, aus Wien.
 Holtanek Franz, aus Lemberg in Galizien.
 Frank Moses, aus Neu-Terektve in Böhmen.
 Glimitsch Eduard, aus Ebergassing in Oesterreich.
 Gohleth Emil, aus Triest.
 Grimm Franz, aus Wien.
 Hackl Stephan, aus Eichenbaum in Oesterreich.
 Heidelberger Andr., aus Deutsch-Kreuz in Ungarn.
 Heiden Carl, aus Korneuburg in Oesterreich.
 Helleparth Johann, aus Groß-Aujeszd in Mähren.
 Hinterberger Franz, aus Dehlebrunn in Oberösterreich.
 Höchner Johann, aus Wien.
 Hünnler Carl, aus Linz in Oberösterreich.
 Jacomini-Holzapfel-Waassen, Ritter v., Arthur,
 aus Laibach in Krain.
 Klimpfinger August, aus Gmünd in Oesterreich.
 Kohn Joachim, zu Prohnitz in Mähren.
 Kollowein Franz, aus Eisenstadt in Ungarn.
 Kremer, Ritter von Auenrode, Hugo, aus Wien.
 Krull Joseph, aus Edlspitz in Mähren.
 Krull Leopold, aus Edlspitz in Mähren.
 Kurz Gustav, aus Wien.
 Marek Edler von Marchthal Carl, aus Wien.
 Matschek Franz, aus Wien.
 Mayer Sigmund, aus Pressburg in Ungarn.
 Müller Joel, aus Ausse in Mähren.
 Neubauer Adolph, aus Wien.
 von Riebauer Anton, aus Wien.
 Po sonyi Joseph, aus Wien.
 Preiß Adolph, aus Wien.
 Prochaska Carl, aus Wien.
 Punzmann August, aus Wien.
 Schachner Carl, aus Wien.
 Schmidbauer Otto, aus Wien.
 Seiller Ritter v., Joseph, aus Wien.
 Steiner Caspar, aus Wien.
 Steinitz Franz, aus Wien.
 Stöger August, aus Lemberg in Galizien.
 Ungermann Anton, aus Wien.
 Vesque von Püttlingen Johann, aus Wien.
 Vivenot, Edler von, Rudolph, aus Wien.
 Westermayer Theodor, aus Wien.
 Winkler Adolph, aus Betsch in Mähren.
 Winkler Johann, aus Wien.
 Wöber Franz, aus Neulerchenfeld in Oesterreich.

B e r g e b u i b

der im Laufe des Studienjahres 1850—51 ergangenen wichtigeren hohen Verordnungen.

1. Der hohe Unterrichts-Ministerial-Erlass vom 21. September 1850, Zahl 7559 — 933, die Art und Weise betreffend, wie bei der Aufnahme solcher Schüler, die in Ungarn, Croatiens, Slavonien, in der Woivodina, im Temescher Banat oder in Siebenbürgen ihre Gymnasialstudien begonnen haben, wenn diese im Kronlande Nieder-Oesterreich die Studien fortzusetzen beabsichtigen, vorzugehen ist.

2. Hoher Unterrichts-Ministerial-Erlaß vom 26. September, J. 8111, über den Unterricht im Mittelhochdeutschen und in den ältern Sprachformen.
3. Hoher Unterrichts-Ministerial-Erlaß vom 18. Oktober 1850, J. 8568, welchem zu Folge öffentliche Schüler nicht längere Zeit vor dem Schlusse eines Semesters zu einer Semestral-Prüfung zugelassen und ihnen Semestralzeugnisse ausgestellt werden dürfen.
4. Die hohe n. ö. Statthaltereitheil unter dem 25. Oktober 1850, J. 41336, das von dem Comité der zu Wien versammelten Bischöfe entworfene Programm mit, wodurch der Religions-Unterricht in den Gymnasien normirt wird.
5. In Folge hohen Unterrichts-Ministerial-Erlusses vom 19. Oktober 1850, J. 8885, treten die §§. 75 und 76 des Organisations-Entwurfes von nun an in volle Wirksamkeit.
6. Die hohe Unterrichts-Ministerial-Verordnung vom 18. Oktober 1850, J. 9134, welche das Contrahiren der Gymnasial-Studien und das damit zusammenhängende Privat-Studium regelt.
7. Die hohe Unterrichts-Ministerial-Verordnung vom 19. November 1850, J. 9500, welcher zu Folge absolvierte Gymnasial-Schüler, die nach dem Ergebniß der abgelegten Maturitätsprüfung noch nicht reif zum Besuche einer Hochschule erklärt, und zur Wiederholung der gedachten Prüfung angewiesen werden, den Anspruch auf den Fortgenuß ihres Stipendiums verlieren.
8. In Folge hohen Unterrichts-Ministerial-Erlusses haben am Schlusse des Schuljahres 1851 ganz dieselben Herbstferien einzutreten, welche für das Schuljahr 1850 festgesetzt worden sind.
9. Zu Folge hohen Unterrichts-Ministerial-Erlusses vom 9. Februar 1851, J. 1282, ist die Angabe des Lehrpersonals eines jeden Gymnasiums auch künftig in der Form der bisher vorgeschrieben gewesenen Personalstands-Tabelle abzufassen und in duplo dem Jahresbericht beizuschließen.
10. Das hohe Unterrichts-Ministerium vom 17. Februar 1851, J. 1417, empfiehlt Dr. Adolph Schmid's Handbuch der Geographie des österr. Kaiserstaates zum Gebrauch im 2. Semester der IV. Gymnastikklasse.
11. Mit hohem Unterrichts-Ministerial-Erlaß vom 14. März 1851, J. 2449, wird Dr. Rudolph Kner's Leitfaden der Geologie als Lehrbuch der Geognosie für die IV. Klasse des Ober-Gymnasiums empfohlen.
12. Das hohe Unterrichts-Ministerium gibt mit Erlaß vom 30. April, J. 4598, den Gymnasial-Lehramts-Candidaten die Förderungs-Mittel der Ausbildung für ihren künftigen Beruf bekannt.
13. Zu Folge hohen Unterrichts-Ministerial-Erlusses vom 29. April 1851, J. 3043 müssen Privatschüler regelmäßig auch einer schriftlichen Semestralprüfung unterzogen werden.
14. Vom hohen Unterrichts-Ministerium wird mit Erlaß vom 29. Mai 1851, J. 5135, Dr. Schulz-Straßnicky's geometrische Anschauungslehre I. Heft als Lehrbuch für die I. Klasse des Unter-Gymnasiums empfohlen.
15. Verordnung des hohen Ministeriums des Cultus und Unterrichts vom 26. Mai 1851, J. 5123, in Betreff der Abhaltung der Maturitäts-Prüfungen am Schlusse des Schuljahres 1850 — 1851.

Bien, den 31. Juli 1851.

Conrad Tuttinger,
prop. Director.

Ge 36.794

Zusammenstellung der beiden erzähl

Widener Library

005723461

3 2044 085 116 820

